

## Mit Wolfsangel und Totenkopf: Was machte Asow in der Frauenkirche?

7 Mär. 2026 07:30 Uhr

Die Annäherung an die Ukraine und den Banderismus schreitet in Deutschland voran. Das bedeutet nicht nur die Anteilnahme mit einem vermeintlichen Opfer. Die antirussischen Narrative werden ausgetauscht und einander ergänzt. Und das ist kein Zufall.



© Facebook Gennady Kharchenko

Der ehemalige Asow-Kämpfer Gennady Charchenko wird vom sächsischen EU-Parlamentsabgeordneten Oliver Schenk in der Dresdner Frauenkirche begrüßt. 28. Februar 2026

*Von Wladislaw Sankin*

"Die majestätische Frauenkirche in Dresden ist nicht nur ein beeindruckendes Symbol des Friedens und der Versöhnung – sie ist auch ein lebendiger Ort der Kultur und Begegnung." Mit diesen Worten fängt die Online-Präsenz des berühmten barocken Sakralbaus an. Das ist wahr: Nach der Zerstörung durch das Bombardement der Angloamerikaner im Zweiten Weltkrieg ist die wiederaufgebaute Frauenkirche ein Symbol für den Sieg des Lebens über den Tod.

Am 28. Februar fand an diesem friedlichen "Ort der Kultur und Begegnung" ein bemerkenswertes Treffen statt. Organisiert war es von der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung. Der sächsische Landtagspräsident Alexander Dierks und mehrere EU- und Bundestagsabgeordnete luden zum Bürgergespräch in der Unterkirche vier Gäste aus der Ukraine ein. Keine Geistlichen, keine Kulturschaffenden und sogar keine Politiker. Mit einem Koordinator kamen drei Gäste – ehemalige ukrainische Kriegsgefangene, darunter Asow-Soldaten.

Das Treffen fand in der Unterkirche statt, einem weiteren Ort "der Stille, der persönlichen Andacht und des Gebets". Zwei Soldaten trugen volkstümliche Strickhemden, einer trug einen stylischen Bart und ein schwarzes T-Shirt. Auf dem rechten Ärmel war das Neonazi-Symbol Wolfsangel zu sehen, auf der Brust die Aufschrift "Free Azov" und ein Totenkopf. Beim genauen Hinsehen trug der Schädel eine "Kosaken-Frisur", von den Buchstaben tropfte das Blut. Der Arm des Soldaten war mit neonazistischen Tattoos bedeckt.

Man sah: Sein Äußeres ist Programm, er trägt es wie ein Banner. Dass der Soldat es mit diesem martialischen Outfit an einen Ort wie die Frauenkirche gewagt hat, verdankte er seiner festen Gewissheit, dass es dort niemanden stören würde. Und ja, es störte niemanden, sogar im Gegenteil. Der Wolfangel-Kämpfer wurde in der Unterkirche von den höchsten politischen Amtsträgern des Landes empfangen und herzlichst begrüßt.

Diesen Empfang dokumentierte der Soldat selbst auf seinem Facebook-Account. In allen Details ließ er vor allem sein T-Shirt bestaunen. Wer ist denn dieser Soldat? Er heißt Gennady Charchenko und ist seit dem Jahr 2014 bei Asow. Das damalige neonazistische Asow-Bataillon hatte Mariupol, den Hafen am Asowschen Meer, zu seinem Hauptquartier gemacht und wurde erst nach dem Beginn der russischen Militäroperation im Mai 2022 von der Donezker Volksmiliz und der regulären russischen Armee aus der Stadt vertrieben. Teile der Truppen waren eingekesselt und etwa 2.000 Kämpfer gerieten in russische Gefangenschaft.

Viele von ihnen bekamen langjährige Haftstrafen, auch Artillerist Charchenko, der Zivilisten beschossen haben soll. Das Oberste Gericht der Donezker Volksrepublik hatte ihn im Jahr 2023 zu 25 Jahren Haft verurteilt, weil er nach Ansicht des Gerichts die Mariupoler Zivilbevölkerung mit Mörserfeuer beschossen hatte und Mitglied einer terroristischen Vereinigung war. Ein Video dazu gibt es [im Netz](#). Im letzten Jahr kam er im Zuge des Gefängnisaustausches frei. Nun hat er einen neuen Auftrag: Er reist durch Europa und erzählt von vermeintlicher Folter, die er als Insasse am eigenen Leib erleben musste.

Es herrscht Krieg und Soldaten beider Armeen geraten in die Gefangenschaft. Dort können sie misshandelt werden. Das passiert auf beiden Seiten – leider. Zumindest gibt es dazu zahlreiche Berichte der Rückkehrer, die ganz sicher nicht alle erfunden sind. Aber Deutschland will die Klagen nur einer Seite anhören, der ukrainischen.

Wenn Deutschland gegen den Krieg und für Frieden auf Erden wäre, wie die Frauenkirche wirbt, hätte es die Soldaten beider Armeen gleichermaßen behandelt. Es hätte beiderseits Gespräche angeboten und ihre Geschichten angehört. Wenn dies aus politischer Rücksichtnahme nicht möglich wäre, hätte es sich einfach rausgehalten und gesagt: Es ist schade, was passiert, der Krieg soll bitte schön aufhören, aber wir haben damit nichts zu tun.

Aber Deutschland tut es nicht. Es wird auf höchsten Ebenen, zum Beispiel aus dem Munde des Kanzlers, gesagt, dass die Ukrainer keine Verbrechen begehen. Denn alles, was sie tun, tun sie mit Recht auf Verteidigung. Denn sie seien die Opfer und über jeden Zweifel erhaben. Und: Deutschland "teilt mit der Ukraine ein Schicksal". Die Russen hingegen haben nur Böses im Schilde, und wenn sie gerade nichts verbrechen, dann tun sie das nur in Täuschungsabsicht.

Und so kommt es zu solchen Besuchen. Die Asow-Delegation bekam einen Empfang, von dem Diplomaten sogar befreundeter Staaten nur träumen können. Sie traten in einer Schule auf (RT

DE berichtete), referierten vor jungen Europa-Aktivisten und wurden im Bundestag empfangen. Und es störte dort niemanden, dass die Gäste möglicherweise faschistisch gesinnt sind.



Gennady Charchenko mag in der Gefangenschaft gelitten haben, aber er war seit dem Jahr 2014 freiwillig im Krieg – zunächst gegen seine Landsleute, die den faschistischen Putsch ablehnten. Um nach seinem [Facebook-Profil](#) zu urteilen, ist er strammer Banderist und Russlandhasser. Er verhöhnte Russen als Orks und Colorado-Käfer, die vernichtet gehören.

In Deutschland waren er und seine Gruppe auf einer Mission. Er soll Europäern mit der Glaubwürdigkeit eines Leidtragenden erklären, dass das, was ihm passiert sei, auch ihnen zustoßen könnte. Wenn sie nicht aufwachen und die Russen bereits in der Ukraine stoppen, denn Europa sei Russlands nächstes Ziel. Zuvor war er in Polen, was sein Facebook-Account verrät.

Dass seine hochrangigen deutschen Gastgeber ihn nicht als "toxisch" empfinden und dass Totenköpfe sowie nazistisch behaftete Symbole, wie die Wolfsangel, in Kirchen, Schulen und Seminarräumen niemanden stören, sind allesamt Alarmzeichen. Genauso ist es ein Alarmzeichen, wenn banderistische Slogans wie "Slawa Ukraine" bei deutschen Politikern und Funktionsträgern zur obligatorischen Grußformel werden.

Es gibt nur eine Erklärung, warum das so ist. Es gibt keine Zufälle. Charchenko und sonstige Militärs aus der Ukraine sind hier im Propaganda-Auftrag der Bundesregierung. Denn das, was er sagt, Europa werde in der Ukraine verteidigt, ist nun in Berlin und Brüssel die oberste Sprachregel. Damit rüstet sich Deutschland mental für einen größeren Krieg, der mit dieser Rhetorik immer unausweichlicher wird. Als Überbringer dieser Botschaft sind die Banderisten und Asowiten am besten geeignet.

Ukrainische Nationalisten und Asow-Kämpfer sehen sich gerne in einem ewigen Kampf gegen Russland, das sie "Moskowien" oder einfach nur "Mordor" nennen. Russland ist in deren Weltbild die Anti-Welt und sie gilt es zu besiegen ("dekolonisieren" im modernen Sprachgebrauch). Wenn diese Ideologie auch nur ansatzweise nach Deutschland überschwappt, werden alte Antagonismen und Endkampfsszenarien in

ganz Europa wiederbelebt – das ist bereits der Fall. Archaischer Hass eines Ausmaßes, den wir bisher "nur" noch im Nahost- und Ukraine Konflikt beobachten, könnte dann zu einem gesamteuropäischen Flächenbrand führen. Mit Deutschland als Hauptprotagonisten einer antirussischen Allianz.

*RT DE bemüht sich um ein breites Meinungsspektrum. Gastbeiträge und Meinungsartikel müssen nicht die Sichtweise der Redaktion widerspiegeln*